



Aktuelles

# Gespannt sein



# Mit Konflikten umgehen

## Ein Thema nicht nur für Kinder und Jugendliche

**In unserer Gesellschaft, die von Vielfalt geprägt ist, kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen. Der Alltag an Kindergärten und Schulen bleibt davon nicht ausgespart: Konflikte sind eine Herausforderung für alle und sie zu bewältigen ein wichtiger Teil des pädagogischen Auftrags.**

Sehr häufig stehen beim Kompetenzerwerb kognitive Fähigkeiten im Vordergrund – soziale oder emotionale Kompetenzen werden mitunter als zweitrangig betrachtet. In Kindergärten und Schulen treffen Menschen mit unterschiedlichen Ansichten aufeinander; die anderer Herkunft sind und unterschiedliche Bedürfnisse haben. Kindergärten und Schulen sind aber keine konfliktfreien Schonräume. Nicht nur unter Kindern und Jugendlichen kommt es zu Konflikten, auch wir Erwachsenen müssen immer wieder aufs Neue lernen, unseren Standpunkt zu überprüfen, andere Meinungen zuzulassen, tolerant und einfühlsam zu sein.

Die emotionale und soziale Entwicklung sind die Grundlagen allen Lernens, das dürfen wir nicht vergessen. Wir leben in einer Welt, die eher von Individualismus und Egoismus geprägt ist als von Solidarität. Wir wissen über die eigenen Rechte häufig besser Bescheid als über die Pflichten, die wir der Gesellschaft und unseren Mitmenschen gegenüber haben. Wer aber nur mit der eigenen Befindlichkeit beschäf-

tigt ist, kann den Anderen nicht wahrnehmen, geschweige denn sich in ihn hinein-fühlen. Auch aus diesem Grund entstehen Krisen und Konflikte, deren Bewältigung bei uns Erwachsenen oft nicht mehr vorausgesetzt wird und – in logischer Folge – auch von Kindern und Jugendlichen nicht eingefordert werden kann.

### Wille zur Schlichtung

Wir sind also Vorbilder für junge Menschen, und diese beobachten uns genauer, als uns manchmal lieb ist. Gerade im Umgang mit Konflikten setzen wir Zeichen, senden Signale aus, wie wir es mit der Wertschätzung dem Anderen gegenüber halten, wie ichbezogen oder empathisch wir sind. Unsere eigenen emotionalen und sozialen Kompetenzen stehen auf dem Prüfstein, ebenso unsere Fähigkeit, konstruktiv mit Konflikten umzugehen. Es braucht hier beides: Können und Wollen. Der Wille und die Bereitschaft zur Schlichtung, die Wertschätzung gegenüber unseren Mitmenschen ist und bleibt die Grundvoraussetzung für jede Problemlösung.

Genau darum geht es in dieser Ausgabe des INFO. Wir erfahren, dass Konflikte „heiß“ oder „kalt“ sein können und sich auf verschiedenen Eskalationsstufen abspielen, wie Christine Gasser, Supervisorin und Mitarbeiterin in verschiedenen Pädagogischen Beratungszentren, in ih-

rem Beitrag beschreibt. Die Juristin und Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation, Paula Maria Ladstätter, berichtet über ihre Arbeit an Schulen und darüber, wie gewaltfreies Kommunizieren und eine Sprache der Einfühlung zum Wohlergehen einer Klasse beitragen können. Zwei Projekte schließlich, eines an der Mittelschule Klausen und ein weiteres an der Grundschule St. Pauls, zeigen, wie Schulen den Themen Mobbing und Gewalt pädagogisch begegnen.

### Heidi Otilia Niederstätter

*Leiterin der Dienststelle für Unterstützung und Beratung  
Heidi-Otilia.Niederstaetter@schule.suedtirol.it*



# Lernziel Kompetenzerwerb

## Den einen Lernweg gibt es nicht

Die Schulführungskräfte aller Schulstufen und deren Stellvertreterinnen und Stellvertreter trafen sich am 9. April 2010 in der Europäischen Akademie in Bozen zu einer Konferenz zum Thema kompetenzorientierter Unterricht. Eingeladen waren auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pädagogischen Instituts, die in der Unterrichts- und Schulentwicklung arbeiten, sowie Lehrpersonen, die an ihrer Schule für die curriculare Planung zuständig sind. Gerhard Ziener, Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum der Württembergischen Landeskirche in Stuttgart, war der Hauptreferent der Konferenz und hat für INFO seinen Beitrag „Kompetenzorientiert lehren und lernen“ zusammengefasst.

Seit Beginn des Schuljahres 2009/2010 gelten für die deutschen Grund- und Mittelschulen in Südtirol die Rahmenrichtlinien, in denen für alle Fächer und fächerübergreifenden Lernbereiche Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler formuliert sind, die im Unterricht verbindlich anzustreben sind. Kompetenzen im Sinne der Rahmenrichtlinien sind zu verstehen als Ziele gelingender Bildungsprozesse in fachlicher und überfachlicher, in personaler und sozialer sowie in (lern-)methodischer Hinsicht, und zwar konsequent aus der Blickrichtung der Schülerinnen und Schüler. Eine solche Fokussierung auf die Schülerinnen und Schüler und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten, genauer: ihre Lernerträge, also die Ergebnisse gelingender Bildung, ist ein Perspektivenwechsel, der zunächst und zuerst bei den curricularen Vorgaben festzustellen ist. Damit soll keineswegs behauptet werden, Lehrpersonen hätten nicht auch bisher schon die Lernenden und ihre Lernerträge in den Mittelpunkt gestellt. Es sind die klassischen, nun abgelösten Lehrpläne, die dies vermieden haben, indem sie den Fokus auf Inhalte richteten, die im Unterricht zu behandeln waren, also gewissermaßen die Lehrenden darüber informierten, was sie zu lehren hatten – während die nun gültigen Rahmenrichtlinien darüber Auskunft geben, mit welchen Lernerträgen, sprich: Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler einen bestimmten Bildungsabschnitt abschließen sollen.

### Kompetenzerwerb – welche Lernwege führen dorthin?

Der didaktische Impuls solcher Kompetenzbeschreibungen an die Lehrpersonen lautet: Wenn dies die von den Lernenden zu erwerbenden Kenntnisse, Fertigkeiten und Haltungen sind – wie sehen die dafür geeigneten Lernimpulse, Lernanlässe und Lernwege aus? Was sind förderliche Lehr- und Lernformen? Und nicht zuletzt: Was sind geeignete Inhalte, um mit dieser konkreten Lerngruppe die beschriebenen Kompetenzen zu erwerben? Aus dieser Formulierung wird deutlich, dass die kompetenzorientierte Unterrichtsplanung ein hohes Maß an Freiheit und damit zugleich an Verantwortung bedeutet, und zwar sowohl auf der Seite der einzelnen Lehrperson als auch der Schule als Ganzes. Die künftige Aufgabe der Schulen, ein eigenes Schulcurriculum zu entwickeln, lässt sich in Frageform so ausdrücken: Auf welchen Wegen („Curriculum“), mit welchen Inhalten, in welcher zeitlichen Verteilung, in welcher fachübergreifenden Abstimmung und Vernetzung erwerben die Lernenden an unserer Schule die für alle verbindlichen Kompetenzen? Anders ausgedrückt: Die Lernwege können, dürfen und sollen von Schule zu Schule variieren, je nach den Lernvoraussetzungen und -kontexten; aber allen Schülerinnen und Schülern sollte beispielsweise am Ende der Mittelschule attestiert werden können: „Der Schüler, die Schülerin respektiert die Regeln demokratischen Zusammenlebens, setzt sich für das Gemeinwohl ein und zeigt Engagement und Solidarität“; oder: „Er/sie nimmt Fragestellungen und Probleme wahr, denkt darüber nach und versucht Lösungswege aufzuzeigen“; oder schließlich: „Er/sie versteht auf Deutsch Texte verschiedener Art, entnimmt ihnen Informationen und kann sie interpretieren. Er/sie verwendet in unterschiedlichen Situationen die geeignete Sprache und kann in sich schlüssige und adressatenbezogene Texte verfassen“ (alle Zitate aus der „Bescheinigung der erworbenen Kompetenzen am Ende der Mittelschule“). Eine Zwischenbemerkung sei erlaubt: Ist denn am Beispiel der genannten Kompetenzbeschreibungen für alle Beteiligten einsichtig und klar, was die Schülerinnen und Schüler ganz konkret „können“, wenn sie über die jeweilige Kompetenz verfügen? Und selbst wenn dem so wäre, wird man davon ausgehen müs-



Schülerinnen und Schüler gibt es nicht im DIN-A4-Format.

sen, dass die Schülerinnen und Schüler in ganz unterschiedlichem Maße über die jeweilige Kompetenz verfügen.

### Kompetenz ist nicht gleich Kompetenz

Das aber bedeutet: Die soeben geschilderte Variabilität von Schule zu Schule gilt es vor allem auch mit Blick auf die einzelne Lerngruppe wahrzunehmen und didaktisch umzusetzen. Denn das „Lernziel Kompetenzerwerb“ gilt zwar für alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe in gleicher Weise. Doch man wird

kaum Lerngruppen antreffen, in denen alle über dieselben Lernvoraussetzungen verfügen oder zum gleichen Zeitpunkt alle über dieselbe Kompetenz verfügen. Die zuletzt genannte Frage „Was können Lernende, die über die betreffende Kompetenz verfügen?“ muss ergänzt werden mit einer zweiten Frage: „Was können die Lernenden auf welche Weise und wie gut?“ oder gleichbedeutend: „Wie stuft sich (und variiert) die jeweilige Kompetenz?“ Erst mithilfe einer solchen Analyse (Kompetenzexegese) können Kompetenzen attestiert und eingestuft werden, wie es etwa die drei Niveaustufen am Ende der Mittelschule vorsehen („grundlegende/erweiterte/fortgeschrittene Kompetenz“). Erst mithilfe einer solchen Analyse der Kompetenzbeschreibung können Lernwege geplant, beobachtet und gefördert werden. Dieser mühsame und nur in kollegialer Abstimmung sinnvolle Weg der Kompetenzexegese zeigt zugleich die Stärke der Kompetenzbeschreibungen. Es ist keineswegs so, dass die Kompetenzbeschreibungen in einem einengenden Sinne Schülerleistungen normieren („DIN-A4-förmige Schülerinnen und Schüler“), sondern, ganz im Gegenteil: Die Südtiroler Rahmenrichtlinien sind von so großer Offenheit und einer wohlthuenden Unbestimmtheit, dass sie eine eigene, individuelle Füllung durch die Lernenden geradezu aufdrängen: „Er/sie kennt die eigenen Fähigkeiten“; „nimmt Anregungen an und kann andere Lösungswege aufzeigen“; „kann mathematische Zusammenhänge erkennen und nutzen“ usw. Nirgendwo geht es um den einen Lösungsweg, den alle finden müssen, oder den einen Zusammenhang, den alle herstellen müssen. Wohlgermerkt: Die Rede ist von Offenheit, nicht von Beliebigkeit. Pointiert formuliert: Das für alle gültige Lernziel des Kompetenzerwerbs ermöglicht ausdrücklich den Subjektbezug und die Individualität eines je eigenen Könnens. Abschließend gefragt: Wodurch zeichnet sich folglich kompetenzorientiertes Lehren und Lernen aus? Antwort: Jeder Unterricht, der Kinder und Jugendliche kompetent und tüchtig macht, verdient die Bezeichnung „kompetenzorientiert“, und dies nicht erst seit der Einführung neuer Rahmenrichtlinien.

**Gerhard Ziener**, Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum der  
Württembergischen Landeskirche in Stuttgart/Birkach  
Gerhard.Ziener@elk-wue.de